

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unserm Verlagsstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausbinder in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um an den Vorfertigen nachmittags — Nachdruck unserer Originalaufnahmen ist nur mit benannter Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Musir. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umliegende Gegend 10 Pf. Feinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., im Familienkreis 40 Pf. Bei Familienkreisen Sag einzuwickeln: Merseburg. Gebote für Zeitbeilagen nach Vereinbarung der Nachmittags- und Morgenblätter. besondere Berechnung, nach Anweisung mit Verlagsstellen. Erfüllungsort Merseburg. — Nachdruck für größere Geschäfts-Anzeigen nur um Tage vorher. Familien-Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 166

Dienstag den 19. Juli 1910.

37. Jahrg.

Zum Gedächtnis des 100jährigen Todestages der Königin Luise

am 19. Juli 1910.

Am heutigen Tage ist ein Jahrhundert dahingegangen, seit Königin Luise, die Mutter des ersten Hohenzollern Kaisers, die Augen schloß. Geboren am 10. März 1776 zu Hannover als Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz blühte die junge Herzogstochter in der stillen Umfriedung des Hauses, unter treuer Obhut u. d. weiser Sorgfalt frommer und reichbegabter Erzieherinnen zu einer lieblichen, fürsichtigen Jungfrau auf, in ihrer unschuldvollen Bescheidenheit nicht abend, daß sie mit des Himmels Milgüt, der Schönheit Fülle, die herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens vereine. Ihre Erziehung war dazu angetan, alle edlen Reime ihrer reichbegabten Natur zur vollen Entwicklung und Blüte zu bringen, und der Himmel ließ durch treibe und sonnige Jugendtage ihr Herz sich entfallen gleich der Blume unter Tau und Sonnenschein.

So erziehen sie denn als erkorene Fürstinbraut des Kronprinzen von Preußen mit ihren blauen Augen, glänzend von Geistesadelt und Seelengüte, mit ihrem feinen, sprechenden Antlitz, das ihre sonnenflare Seele durchschien, mit ihren leichten anmutigen Locken des schönen, blonden Haars im Lager zu Frankfurt einem Goethe als eine himmlische Erscheinung, deren Eindruck nie in ihm erlosch. — So hielt sie als Kronprinzessin am 22. Dezember 1793 ihren Einzug in das Palais des Kronprinzen gleichsam als eine Priesterin des Hauses und gestaltete ihn zu einem Tempel des reinsten häuslichen und ethischen Gutes. Mit ihrem ruhigen und heitern Seelenfrieden erklärte sie die stillen Räume des Hauses zu einer Heimat des Friedens und der Freude. Sie durchleuchtete und erwarmete die Welt mit den Strahlen ihrer Liebe, unter deren mildem, belebendem Hauche die echte deutsche Häuslichkeit die duftigsten Himmelsblüten trieb.

Nachdem am 26. November 1797 König Friedrich Wilhelm II. verstorben war, bestieg Luise's Gemahl als Friedrich Wilhelm III. den preussischen Thron. Luise war somit im 22. Lebensjahre Königin. „Was mich dabei am meisten freut“, sprach sie, „ist die Hoffnung, daß ich fernherhin meine Wohlthaten nicht so unfruchtlich werde zu zählen brauchen.“ Luise's und ihres Gemahls Thronbesteigung erfüllte alle Herzen mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. So hatte sie auch bald als Königin um alle Untertanen eine Reihe von Verehrung und Liebe geschlagen. Auch als Gattin, Hausfrau und Mutter war Luise ein Muster und Vorbild, wie es fernlicher und lieblicher nicht gedacht werden kann. Ihre Kinder betrachtete sie als heilige Untertanen der Liebe Gottes. Darum hätte sie dieselben um keinen Preis mögen andern überlassen, sondern bewachte und erzog sie selbst mit mütterlicher Sorgfalt.

Bis zum Jahre 1805 hatte Luise ihre Tage in ungetrübtem Glücke verbracht. Doch keinem Sterblichen wird des Lebens Freude ungemischt mit Leid zu teil. Auch Luise sollte ohne Leiden und Leid nicht bleiben. Es kamen jene schweren Unglückstage, welche damals unser deutsches Volk und insbesondere Preußen so hart trafen. So sehr auch der König den Frieden liebte und wünschte, so war es doch nicht möglich, den Kampf mit den schwergewaltigen Kräfte aufzuhalten. Mit unzulänglichen kriegerischen Machtmitteln mußte er, denn die Ehre gebot es, unternommen werden. Die eisernen Bläuel wollten. Die Vorbeeren eines Friedrich des Großen walteten am Schicksalstage von Jena und Auerstädt, und der Verwundeten bitterer Leiden mußte bis zur Neige geleert werden.

Auf diesem dunklen Hintergrunde vaterländischer Schmach hebt sich das Leidensbild der königlichen Duldlerin ab. Wie wohl sie eine Frau auf dem Thron hat Luise unter diesen Schicksalsschlägen bittere Stunden, Tage, Jahre verbricht und mehr Seelen-schmerz erlitten, als eine Mutter, die mit bangem Herzen den liebsten Sohn in Kampf und Tod ziehen sieht. Bis in den äußersten Winkel des Reiches, nach Remel, hatte die königliche Familie unter den

größten Strapazen und Anstrengungen bei eifriger Käse fliehen müssen, um nicht den Franzosen in die Hände zu fallen. Wochentlang lag die Königin am Krankenbette schwer darnieder. Dazu kam noch die bittere Seelenkrantheit, die der übermächtige Sieger in ehrolofer Gefinnung ihrer Frauenwürde angetan hatte, indem er die größten Beleidigungen gegen sie in französischer und deutscher Schmähschreien austreten ließ. In Wort und Bild wurde sie als die Urheberin des Unglücks hingestellt, das über Preußen gekommen war. In einer solchen traurigen, schmerzlichen Stunde schrieb die Königin in Ditleburg die Goethe'schen Worte in ihr Tagebuch:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummerwollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Rein Opfer war ihr in ihrer Selbstlosigkeit zu groß. Sie brachte es für ihr Land. Sie ging den schweren Weg nach Litzki, um von dem übermächtigen Napoleon milder harte Friedensbedingungen zu erlangen. Sie empfing den Weltbefieger, der auf einem prächtigen Beduinenroß dahergesprengt kam, und dem Generale die Seigebügel hielten, mit dem feinsten Takte, ohne ihrer weiblichen und fürsichtigen Würde das Geringste zu vergeben. Welch heldenhafte Selbsterwindung! Und doch kein Erfolg!

Aber nicht nur der Verlust an Land und Leuten, an Ruhm und Macht war, was die hochfinnige Königin niederbeugte. Am! Die trüben Erfahrungen jener Tage, der Sie des Unrechts und der Ungerechtigkeit über das Gute, Wahrhaftige, Rechtshaffene, — die Unverletzlichkeit der Freundschaften, die sie mit warmen Herzen geschlossen hatte. Das alles verlegte in der Königin das Rein-Menschliche und ihre heiligste Überzeugung, daß am Ende doch das Sittliche und Gute, das Gottgewollte und Augenbafte siegen müsse. Diese Überzeugung, die eine Wendung der Dinge erspähten konnte, und ihr lebendiges Gottortrauen erhielten sie aufrecht in den Leidenprüfungen. Sie lebte nach der Stimme ihres Herzens. Und so gewann sie Kraft zum Widerstande, wenn ringsum alle nutzlos wurden und mit lauem Blick spähte sie unabhinglich nach Mitteln und Wegen, um aus den Bedrängnissen den möglichen Ausweg zu finden und einer besseren Gestaltung der Zukunft die Wege zu bahnen.

Sie war tief durchdrungen von der Notwendigkeit einer sittlichen Hebung des Volkes und strebte mit allem Eifer, durch Bedung des nationalen Bewußtseins, durch Erziehung der kommenden Geschlechter eine bessere Zeit herbeizuführen. Sie war die Stütze des Königs. Däne sie hätte er kaum die nötige Kraft in sich gefunden. Ihr scharfer Blick fand die Männer, deren talfräftiges Wirken den zurückerimerten Staat Friedrichs des Großen wieder aufbaute. — So mußte sie die edelsten Männer und Vaterlandsfreunde in die Nähe des Königs zu bringen, wie einen Stein, Hardenberg, einen Scharnhorst, den Waffenschmied der deutschen Freiheit. Unermüdlich war sie tätig und wirkte in der Kraft des Glaubens und der Liebe mit feinem, sanftem Geiste für die Wiedergeburt Preußens.

Schon begann die Morgenzeit der mit prophetischem Geiste geahnten besten Zeit durch die Nacht der Anschlagschaft und des Druckes hindurchzudringen. Aber ach! Es sollte der guten Königin nicht vergönnt sein, den vollen Tag der Befreiung zu erleben. Die vorangegangenen Leiden und fortbauenden Kränklichkeiten hatten die ganze Gesundheit der Königin untergraben und warfen sie aufs Krankenbett, das sie nicht wieder verließ. Am 19. Juli 1810 starb sie in der Blüte ihrer Jahre in den Armen ihres tiefgebogenen Gatten, umgeben von ihren weinenden Kindern im Schlosse zu Hohenlytau. Am 23. Dezember 1810 wurde sie im Mausoleum zu Charlottenburg beigelegt.

Wie oft schon war ihr Andenken die Quelle der Kraft zu wichtigen Entscheidungen. Als 60 Jahre nach ihrem Heimgange wieder ein Napoleon, der Neffe jenes Bedrückers, die Hand frevelnd gegen Preußen

und Luise's Sohn erhob, da hielt Wilhelm I. stille Einkehr bei sich an ihrem Sarge und mit dem Vermächtnis der teuren Mutter zog der Sohn hinaus in den Kampf in dem nicht nur altes Unrecht gefühnt, sondern auch die Krone für den Kaiser des geeinten Deutschlands, für Luise's Sohn, geschmiedet werden sollte. So wies das Bild der Königin seine Strahlen auch in unsere Tage und heute, wo wir ihren 100. Todestag feiern, tritt ihr leuchtendes Vorbild vor unser Auge, erfüllt uns mit heber Wehmut, aber auch mit stolzer Freude, und in unserer Seele wird das heilige Gelübde allzeit treuen Gedenkens geweckt.

Fürst Bismarck über „maskierte Fortschrittler“.

Der Ruf nach links hin, der sich seit der Reichsfinanzreform bei den Nationalliberalen bemerkbar macht, weckt bei der „Korr. des Bundes der Landw.“ die Erinnerung an frühere Zeiten, als die Laaker, Bamberger, Stauffenberg begannen, sich von der altnationalliberalen Partei loszulösen und zu der altfortschrittlichen Opposition hinzugehen zu können. Damals ließ Fürst Bismarck durch Konstantin Köhler in der offiziellen Presse folgende Direktiven verbreiten:

„Auch so lange Laaker sich nicht offen zur Fortschrittspartei bekennen, wird es immer nützlich sein, seine Wahl zu bekämpfen, da Mitglied der Fortschrittspartei, maskiert im Schöße der Nationalliberalen, viel gefährlicher sind als die, welche offen unter Nichters Fahne kämpfen.“

Die „Korr. des Bundes der Landw.“ bemerkt hierzu: „Es ist uns keinen Augenblick zweifelhaft, daß der erste große Kanzler, wenn er heute noch als solcher lebte, die Wassermann, Fuhrmann, Stresemann genau so beurteilen würde, wie damals die Laaker, Stauffenberg, Bamberger. Höchstens würde er die offen unter Wiemers Fahne kämpfenden „Fortschrittlere“ (sit venia verbo) für weit gefährlicher noch halten als die unter Nichters Kommando, weil diese im Gegensatz zu ihren jetzigen Epigonen stets scharfe Gegner der Sozialdemokratie blieben. Um so mehr würde dem eisernen Kanzler in heutiger Situation das Verlangen in den Zukunft genügt haben, die so zahlreich gewordenen „maskierten Fortschrittler“ an die Wand zu drücken, bis sie Saft geben (oder quieschen).“

Dieser Born gegen nationalliberale Abgeordnete, wie Wasserfmann, Fuhrmann und Stresemann, so um gerade zurecht, um den Nationalliberalen zu zeigen, wie ehrlich und wohlgemeint die Doktrufe der Konservativen und Agrarier sind.

Auch das Zentrum stimmt in die Doktrufe ein, mit denen man die Nationalliberalen wieder einfangen möchte. Die „Köln. Volksztg.“ würde sich sogar „dieser Bekämpfung zur Verurteilung“ freuen. Allerdings würden die Nationalliberalen den kulturkämpferischen Geist bändigen müssen. Sehr naiv sagt dann das Blatt: „Auf keinen Fall darf eine Partei, die keine konfessionelle Partei sein will, zur Verbindung machen wollen, daß sie nicht mit einer politischen Partei zusammenarbeitet, deren Wähler in der Hauptsache Katholiken sind.“

Als ob man das Zentrum deshalb bekämpfte, weil seine Anhänger Katholiken sind. Es brauchte nur eine Politik entsprechend seinem Programm zu fassen und die Angriffe würden aufhören.

Zu dem Menckelner Prozeß.

der wertvolles Material für die Reform unseres Strafrechtes bi tet, nimmt nun auch die „Deutsche Juristenzeitung“ Stellung, indem sie schreibt:

Neue Aufschlüsse über die Tiefe und Intenfität menschlicher Leiden schaften und Verurteilungen auf sexuellem Gebiete haben die Verhandlungen nicht gebracht, wenigstens sie grell in ein Milieu hineingeuchtet haben, von dem man sich nur mit Entsetzen

abwenden kann. Ob die Hauptverhandlung einen anderen Abschluß gefunden haben würde, wenn sie sich nicht über einen Zeitraum von vier Wochen erstreckt hätte, steht dahin; der Prozeßloß aber war jedenfalls zu umfangreich, daß er nicht in einem Beugteile der tatsächlich aufgewendeten Zeit hätte vorteilhaft werden können. Gegenüber der Lausache, daß allein die verantwortliche Verrechnung der Angeklagten fünf Tage in Anspruch genommen hat, dürfte der Hinweis von Interesse sein, daß nach dem am 13. Januar 1910 der französischen Deputiertenkammer vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, betr. die Änderung des schwebgerichtlichen Verfahrens, die der Weisungsaufnahme vorhergehende Vernehmung der Angeklagten durch den Vorsitzenden gänzlich befristet werden soll, weil es, wie die Begründung des Entwurfs sagt, eine Umkehrung der Beweisführung bedeutet, wenn man den Angeklagten zuwinkt, „à répondre par avance à des témoignages qui n'avaient pas encore été produits.“

Bedauerlich ist es, daß das Allensteiner Gericht sich nicht veranlaßt gesehen hat, für die ganze Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, und daß, soweit dies geschähe, dennoch den Vertretern der Presse der Zutritt meist gestattet worden ist. Die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen herab zu bezugnehmen ist nicht mehr darauf, daß unter den Zuhörern einige Journalisten sind, die mittels der Druckschwärze ungezählten Millionen Männern und Frauen, heranwachsenden Jünglingen und Mädchen den Inhalt der Verhandlungen getreulich mitteilen können, als die Zeitungsbereiche eine gewisse Zurückhaltung geübt haben; das, was sie an Vorklagen auf erstickenden und fernem Gebiete wochenlang ihren Lesern darbieten mußten, war mehr als ausreichend, um die Anwendung des § 173 StGB zu rechtfertigen. Die ausländische Presse würde es sicher mit Freuden begrüßen, wenn ihre durch eine wissenschaftliche, nicht bloß schreibende Ausschließung der Öffentlichkeit die Notwendigkeit erparnt würde, ihre Spalten mit Schmutz zu füllen, und politische Erwägungen irgendwelcher Art dürfen nicht in Frage kommen, wenn es sich um eine Schutzmaßregel gegen fittliche Gefährdung handelt.

Diplomatische Sozialdemokraten.

Aus Stuttgart wird den „Mündl. N. Nachrichten“ geschrieben: Der württembergische Landtag beschließt sich seit bald drei Jahren mit der neuen Wahlordnung. Über einige Bestimmungen, die ziemlich stark in das freie Verwaltungserrecht der Gemeinden einschneiden, war eine Einigung zwischen der Ersten und Zweiten Kammer nicht zu erreichen, und die Differenzen wuchsen sich zu einem Konflikt aus. Die Erste Kammer suchte der Zweiten ihren Willen aufzuzwingen. Die Abgeordnetenkammer blieb bis vor kurzem fest bei ihren Beschüssen, allein am Freitag wurde nach langen Debatten ein Kompromiß beschlossen, der der Ersten Kammer doch ein weiteres Entgegenkommen zeigt. Die Sozialdemokratie hat in diesem Kampfe gegen die Erste Kammer den Standpunkt dieser vertreten, ganz unbegreiflicherweise im Gegensatz zu der Stellung, die sie früher gegen die Erste Kammer eingenommen hat. Sie hat damit erreicht, daß sie von der Regierung und aus den Reihen der Konservativen außerordentlich freundlich behandelt wird. Dagegen ist ihr Gegensatz zu der Fortschrittlichen Volkspartei härter geworden. Wenn man nach den Umständen solchen Verhältnissen sucht, so tauschen alle Einmütigkeiten auf, die zum Zusammenhalten mit diesen neuen Erscheinungen nur die eine Erklärung zulassen, daß der Sozialdemokratie viel daran gelegen ist, bei der Regierung lieb und wert zu sein. Der Abg. Dr. Lindemann, der in der Landtagsfraktion der Führer der Sozialdemokratie ist, soll nämlich der Kandidat für die nächste Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart werden. Unser jetziger Oberbürgermeister Gauß ist am Ende, und wenn die Bürgerlichen sich nicht auf einen gemeinschaftlichen Kandidaten einigen, fällt der Sozialdemokratie der Posten zu. Nun ist aber nicht nur die Wahl eines Sozialdemokraten durchzugehen, sondern auch jene Verstärkung durch den König, und um diese anstandslos erfolgen zu lassen, sucht sich die Sozialdemokratie nach oben anzuhängen zu machen. Als im vorigen Sommer die Sozialdemokraten zusammen mit den übrigen Landtagsabgeordneten den Grafen Zepplern in Friedrichshafen besuchten, nahmen sie auch teil an dem Frühstück, das der König von Volkvertretern in seinem Schlossgarten in Friedrichshafen anbot; sie beteiligten sich auch an dem Hoch auf den König. Der oblige Parteiußel blieb nach ihm nicht aus; Abg. Dr. Lindemann erklärte aber feierlich, er lasse sich keine Bewegungsfreiheit durch seinen Parteibeisitz einengen. Und er wurde nicht in Acht und Bann getan — weil er eben nach oben als ein Revisionist gelten sollte. So versteht es die Sozialdemokratie, auch opportunistisch zu sein, wenn es höhere Ziele zu erreichen gilt.

Politische Abersicht.

Rußland. Das Zarenpaar ist am Freitag an Bord des „Stanbani“ nach Riga abgereist und am Sonn-

abend nachmittag dort eingetroffen. Dort wird in diesen Tagen die Jubiläumfeier der zweihundertjährigen Zugehörigkeit der baltischen Provinzen zu Rußland begangen. — Russische Korruption. Der Senator Debutin hat, wie aus Riga gemeldet wird, die Revision der Militäransätze beendet und wird 46 Personen, darunter zwei Generalleutnants und 18 höhere Offiziere, zur Verantwortung ziehen. — Ein wichtiges Seitenstück zu den Garinischen Entdeckungen in Moskau!

England. Die Krönungsfeier ist auf den 22. Juni 1911 anberaumt worden. Dies soll im Laufe dieser Woche durch Gerölle auf mehreren Plätzen der Londoner City feierlich verkündet werden. — Daily Chronicle schreibt: Aquatic hat sich über das deutsche Flottenprogramm nicht beklagt und in ihm keine feindselige Absicht gegen Großbritannien gesehen. Andererseits hat er das Recht zu erwarten, daß die deutsche öffentliche Meinung sich auch über unser Flottenprogramm nicht beschwert fühlt und darin keine feindselige Absicht argwöhnt. Die Kommentare der deutschen Zeitungen gehen, daß wir uns in dieser Erwartung nicht getäuscht haben. Gerade so, wie wir Deutschland durchaus das Recht zugehen, die Maßnahmen zu treffen, die es zur Verteidigung seines Interesses für notwendig hält, so auch in uns das Recht zu erwarten, wenn die Welt beider Länder ständig diese Haltung beobachtet, so würde damit für ein internationales Übereinkommen der Zukunft viel getan sein. — Auf einem Bankett der Bankiers und Kaufleute von London sagte Schatzkanzler Lloyd George, alle Nationen scheinen von einer epidemischen Verschwörung angegriffen zu sein. Eng- und habe die Forderung hierin übernommen, aber habe auch das größte Recht zu verteidigen. Alle Nationen tragen die Verantwortung. Man müsse auf den Tag hoffen, an welchem ein besseres Versehen unter den Völkern Platz gegriffen haben werde.

Spanien. Aus Madrid wird offiziös gemeldet: Die auswärts verbreiteten Gerüchte von einem Anschlag auf König Alfonso sind falsch. König Alfonso ist Freitag abend, nachdem er an der Einweihung eines Denkmals in Segovia teilgenommen hatte, ohne Zwischenfall nach Madrid zurückgekehrt.

Türkei. Die im Abtraggebiete vorrückenden Truppen hatten mehrere Kämpfe mit den Albanern zu bestehen, in deren Verlauf mehrere Rebellenführer getötet worden. — Ein türkischer Dampfer ist mit 33 Gefangenen nach Preußen in See gegangen.

Frankreich. Ein heftiger Kampf zwischen Franzosen und Marokkanern hat in dem Gebiet stattgefunden, das die Franzosen noch immer als ein Feindland zur Schiene der Ermordung des Dr. Mannkamp besetzt halten. Aus Algier kommt die Meldung, daß am 12. Juli bei Wul el baha, einer Furt des Muzulflusses, französische Truppen unter dem Colonel Berand von einem harten Kontrast der Ben Bugaglia, Anführer des in den Festsitzern, angegriffen wurden. Die Marokkaner wurden nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen und verloren 53 Tote. Auf französischer Seite sind elf Mann getötet und 48 verwundet worden.

Serbien. Von ausländischer Seite wird aus Belgrad mitgeteilt: Die von einem Teile der ausländischen Presse übernommene Meldung einzelner serbischer Blätter über eine gegen die russische Regierung gerichtete Propagandabewegung, die bereits zur Abweisung der Bewerbung einer deutschen Firma um den Bau einer zweiten serbischen Zuckerraffinerie geführt haben soll, ist eine ebenso böswillige, tendenziöse Fälschung, wie die Nachrichten über einen Beschluß der in Serbien lebenden Reichsdeutschen, serbische Arbeiter zu boykottieren.

Preußen. Über einen politischen Mord in Tschern wurde den „N. Z.“ berichtet: Der Abgeordnete Seyd Abdullah, der als Reaktionär und Russenfreund bekannt war, ist in der Nacht zum Sonnabend von kassatischen Revolutionären ermordet worden. Seyd Abdullah gehörte zu den Beratern des abgesetzten Schahs Mohammed Ali, welche die Konstitution bekämpften hatten. Auch unter dem neuen Regime hat er eine politische Rolle gespielt. Ihn vor allem waren nach dem Bericht verantwortlich, daß das serbische Parlament bisher nicht zu erpriehtlicher Tätigkeit gelangt ist.

Montenegro. Wie aus Wien berichtet wird, haben alle Mächte die Note Montenegros wegen der geplanten Erhebung zum Königreich zu ähnlichen Beschlüssen erlassen, und die Proklamierung wird am 1. August des Jahres in Kraft treten. Es ist noch unklar, ob das neue Königreich den Namen Monte negro beibehalten oder Königreich Zeta genannt werden wird, nach dem Namen, den die Völkerschaft in alter Zeit geführt hat. Montenegro ist von allen christlichen Balkanländern dasjenige, das seine Unabhängigkeit gegen die Türkei am erfolgreichsten verteidigt hat, und es hat sich auch tatsächlich fast vollständig von der türkischen Herrschaft freizubekommen. Als kleinste unter ihnen legt es sich trotzdem den Titel eines Königreichs zuletzt bei und es wird auch das kleinste Königreich Europas sein. Die politische Bedeutung der Standeserhöhung des Herrscherhauses liegt darin, daß es nunmehr mit der serbischen Regentenfamilie auf gleicher Stufe steht. In Serbien sind denn auch die Nachrichten von der bevorstehenden Schaffung einer monarchischen Krone in nicht eben freundlicher Weise aufgenommen worden. Insofern hat jedoch der Wunsch des Fürsten Nikolaus liberal glänzend Aufnahme gefunden. Der Kaiser Hof beschäftigt, nach der Erhebung des Landes zum Königreich die Etiquette einzuführen, die am Wiener Hof herrscht. Auch die Schaffung eines neuen Ordens wird geplant, der in Zukunft Souveränen und anderen hochgestellten Persönlichkeiten verliehen werden soll. — Und das neue Königreich.

Japan. Der japanische Kriegsminister Terakuti, der sich am Freitag nach Seoul begab, erklärte, Japan werde in Korea nicht die ganzere Faust gebrauchen, noch sonst irgend etwas tun, was die Eifersucht der fremden Mächte nachrufen würde. Er glaube indessen, daß eine gründliche Änderung des internationalen Systems in Korea notwendig sei.

China. Ein wichtiges Kaufverbot gegen das russisch-japanische Abkommen. Die Londoner Handelskammer hat den Beschluß gefaßt, der Regierung dringend vorzuschlagen, daß eine weitere Entwicklung von Bahnen und kommerziellen Unternehmungen seitens britischer Untertanen in der Mandchurie wünschenswert sei. — Der Graf Katsun Veling hat beschlossen, wieder das in der russischen Mandchurie unterausgeprobenen Festhalten an dem status quo in der Mandchurie keine Betriebsübung Ausdruck zu geben. Ein Mitglied des Rates

schlägt vor, weitere Erklärungen über die Konvention zu verlangen; dies wurde jedoch abgelehnt.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Aus Balesstrand, 16. Juli, wird gemeldet: Der Kaiser erlebte den Tag über die vom Kurier gebrachten Eingänge, hörte den kriegsgeschichtlichen Vortrag des Obersten Dietrich und unternahm gegen Abend einen Spaziergang. Das Wetter ist andauernd schön. — Der Kaiser hat sich erboten, durch König Haakon dem norwegischen Volke als Dank für die gastfreie Aufnahme während der Nordlandreisen eine Freiheitsstatue zu schenken. Als Ausstellungsort hat er die Anhöhe am Sogne-Fjord bei Frammes, in der Nähe von Freiheits Grab, in Aussicht genommen. König Haakon dankte im Namen des norwegischen Volks für die Aufmerksamkeit. Professor Unger-Steglich ist mit der Ausführung des Bildwerkes beauftragt worden.

(Der Reichsfinanzler) Dr. v. Bethmann Hollweg ist am Sonnabend von Berlin nach Hofenfinow zurückgekehrt.

(Friedrich Löwe) machte auch am Sonnabend vormittag einen längeren Spaziergang im Berliner Tiergarten. Im Laufe des Vormittags gab wieder eine Anzahl Diplomaten ihre Karten ab; der Fürst empfing, wie die „Tagl. Rundschau“ meldet, Erzengel v. Voelck, ferner den Direktor der Deutschen Bank Dr. Helfrich und den Wirklichen Geh. Legationsrat Dr. Bethmann aus dem Auswärtigen Amt.

(Nicht nur der Landwirtschaftsminister von Scharlemer-Bieser), sondern auch der Finanzminister Dr. Lunge treffen dieser Tage in Posen ein, um eine vier tägige Reise durch die Ansiedlungen der Provinzen Posen und Westpreußen zu unternehmen. An der Reise nehmen auch der Oberpräsident v. Baladow und die Regierungspräsidenten von Posen und Bromberg teil.

(Auf den Rücktritt des Erbrpringen zu Hohenlohe) kommt die „Germania“ noch einmal in einem besonderen Leitartikel zurück. Sie erklärt kritisch, daß es für den Reichstag ziemlich belanglos sei, ob der Erbrpringer als zweiter Vizepräsident bleiben oder gehe. Der Reichstag werde eben einen anderen zu wählen haben. Das Zentrumslblatt führt hierzu aus: „Der Stärke der Fraktionen entsprechend würden zunächst die Nationalliberalen denselben zu präferieren haben, und wenn diese sich nochmals in den Schmollwinkel stellen sollten, so kämen die Freikonservativen an die Reihe. Auch die Wirtschaftliche Vereinigung behält bereits Anspruch auf die Wegzucht des zweiten Vizepräsidentenpostens, wenn die Nationalliberalen und Freikonservativen versagen sollten. Der Reichstag wird also durch den Rücktritt des Erbrpringen Hohenlohe nicht in die „Verlegenheit“ kommen, die liberale Blätter so sehr bereuewünschen, die Stelle des zweiten Vizepräsidenten wird nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags sehr bald wieder besetzt werden. Man braucht am wenigsten dem Erbrpringer Hohenlohe bei seinem Scheiden aus dem Präsidium eine Erlöse nachzuweisen. Sein Rücktritt allein ist Beweis genug, daß er für einen solchen Ehrenposten in der Vertretung des deutschen Volkes nicht befähigt ist, wenn er auch weiterhin sein Reichstagsmandat auszuüben gewillt sein mag.“ Gut geschimpft, „Germania“!

(Die Kündigung des deutsch-japanischen Handelsvertrages) ist am Sonnabend erfolgt. Der vom 17. Juli 1899 datierende Vertrag tritt ein Jahr nach der Kündigung außer Kraft.

(Der badische Landtag) ist am Sonnabend geschlossen worden. Staatsminister Freiherr v. Dusch hielt eine Ansprache, in der er einen Rückschlus auf die geleistete Arbeit warf und betonte, daß die Weiterentwicklung der Staatsfinanzierung nicht ohne Sorge entgegen gesehen werden könne. Die wenig betrieblichen Betriebsergebnisse der badischen Staatseinkünfte und die hohen Anforderungen des Eisenbahnbaues der letzten Jahre hätten ein rasches Steigen der Eisenbahnschuld zur Folge gehabt. Es bleibe die Aufgabe der Regierung, dieser unrentablen Entwicklung nachträglich entgegen zu wirken. Der Versuch, im Hinblick auf die Erhöhung der Ausgaben eine Selbsterhaltung der Einnahmen aus dem Personenverkehr durch eine Änderung der bestehenden Tarife herbeizuführen, sei leider zunächst von keinem Erfolg begleitet gewesen, werde aber zu geeigneter Zeit wiederholt werden.

(Der Kanzler und die Polenfrage) Am Freitagtag der Schlichtung bei Lannenberg haben am Freitag Teilnehmer an einer deutschen Landtagung in Osterreich an den Reichsfinanzler ein Begrüßungstelegramm geschickt. Darauf lief zu Händen des Generalleutnants z. D. Haack folgende Antwort des Reichsfinanzlers ein: „Kurzer Erzengel und allen Teilnehmern der Dierode Gedächtnisfeier danke ich ausdrücklich für Ihren telegraphischen Gruß, den Sie an diesem ersten Gedentage an mich gerichtet haben. Die fortgesetzte und nachhaltige Sorge für die nationale Konsolidierung und die kulturelle

Garbenbinder

zur Ernte empfiehlt
Landwirtsch. Konsumverein.

Auktion.

Am Mittwoch den 20. Juli, vormittags 9 Uhr, versteigere ich im alien Erdgeschoss eine Partie neue Möbel, als: Küchenschänke, Sopha u. Dachstuhlische, Waschtische, Bettstellen u. versch. andere Möbelstücke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Fr. Freygang, Gr. Ritterstr. 7.

Sie mirt säurebildend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Gerüche, sondern auch die Veranlassungsursache von Hautkrankheiten. — So schreibt Herr Dr. med. W. über Elgame,

Furuntel,

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Juders Patent-Medizinale-Elge**, a. Std. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 Mk. (85%ig, härteste Form). Dazugehörige **Zusatz-Creme** 75 Pf. und 2 Mk., ferner **Zusatz-Elge (mild)**, 50 Pf. und 1,50 Mk. Bei **Witz Nieslich und Witz Super**.

Ein **Ladenstuhl** mit **Schiebetüren** und ein **Ladentisch** preiswert zu verkaufen.
Gebr. Scheibe, Schmale Str. 25.

Ein **guter, Kinderwagen** zu verkaufen
Erläut. 5.

Ein **gut erhaltenes Fahrrad** billig zu verkaufen
Ziefer Keller 1.

Niederstuhl, Wellenfische zu verkaufen
Schmale Straße 9. part.

1 Sofa u. 1 Zinkbadewanne zu verkaufen
Dalkesche Straße 78.

Eine **große Kuh** mit dem **Kalbe** und eine **Zugkuh** mit dem **Kalbe** ist zu verkaufen.
Schäpdel Köhlichen.

Mehrere junge Kühe mit **Kälbern** verkauft billig
E. Schräpel, Köhlichen

Reife Birnen zu verkaufen.
Ernst Wolf, Lobtauer Str. 1.

Schmeer und fettes Fleisch sowie **frische Salzmoosen**, a. Pfd. 35 Pf.
Baumann, Gottbaldstraße 27.

Geschäfts-Hebernahme.

Dem geehrten Publikum von Merseburg die ergebene Mitteilung, daß ich die

Bäckerei

meiner Eltern übernommen habe. Ich werde jederzeit bemüht sein, meine merken sauber, reell und gut zu bedienen und bitte, mich gütlich unterstützen zu wollen.
Bachungsstraße 17.

Paul Kurkhaus, Bäckermeister, Friedrichstraße 17.

Theater Weiße Wand

Merseburg. Altes Schützenhaus. Heute Montag

Vorstellung.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag geschlossen. Freitag neues Programm.

Totfischer

erzieht frisch. Teilnehmer mit Mk. 1000 ein Vermög. Gedieg. Hauptkapital Merseburg.

Obst-Verpachtung.

Die Verpachtung an der Gasse Leizig-Merseburg, Station 0,0 bis 7,8, zwischen dem Gassenhaus bei Böhlen und Neusäßberg — Kappel und Birnen — und der **Längere Volkstraße**, Station 3,0 bis 5,4, zwischen Schlabach und Wallendorf — Kappel und Birnen — soll **Mittwoch den 20. Juli, früh 11 Uhr,** im **Gaßhof** zum Kronprinz zu Paritz bei Merseburg öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Weißenfels, den 11. Juli 1910.
Der Landes-Verpächter.

Reichskrone.

Donnerstag den 21. Juli, abends 8 Uhr, Großes Monstre-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des IV. Jäger-Bataillons Naumburg und des hiesigen Stadtmusikers.

Ein gewähltes Programm zum **Schlus** 1870/71, **Großes Schlachten** von **Saro**, unter Mitwirkung des hiesigen **Lambourk** vom **Regt. 36** und **Abkernen eines Brillant-Feuerswerks**.
Billette im Vorverkauf a 50 Pf. bei **Frühner, Kl. Ritterstraße**. An der Abendkasse a 60 Pf.

RHENSER Mineralbrunnen

Am Königssruh zu RHENS



Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk. Geeignet zum Vermischen mit Wein, Whisky, Fruchtsäften etc.

Staatlich anerkannte, gemeinnützige Mineralquelle

Esstgetränk am Kaiserlichen Hof in Berlin.
Niederlage: A. B. Sauerbrey Neht, Gustav Köppe, Merseburg.

Elektrische Licht- und Kraftübertragungen, Telefon- und Blitzableiter-Anlagen

führt fachgemäß aus
Elektrot. Installations-Bureau
Telefon 360. **G. Liebmann, Merseburg, Burgstr. 9.**

Jeden Posten Birnen,

auch ganze Waggonladungen, noch hart, zum Verkauf nach auswärts, kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen
Richard Schumann, Landschaftsgärtner,
Dikt. und Kartoffel Versand Geschäft, Böhmstraße 4.

Reiseförbe!

4,25, 5,50, 6,20, 7,40, 8,50 usw.
Otto Müller, Reiseförber Str. 21.

Wer Linoleum

braucht, verlange Muster und Preise frei geg. freie Rücksendung vom Linoleum-Vereinsgeschäft **Paul Thum, Chemnitz i. Sa.**

Germ. Fischhandlung

empfiehlt **Echellfisch, Cabelsan, Schollen, Zander,** Ferner: **feinste Kieler Wädlinge, geräuch. Echellfisch, Flunders, Lachsgeringe, Weatherings, Garbinnen, Fischkonserven, Zitronen, Datteln, Feigen, W. Krämer.**

Für Plätterinnen u. Hausfrauen

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste Größte Reinheit und Ergiebigkeit. Ohne Zusatz sofort fertig zum Gebrauch ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche. Pakete: 1/2 Kilo, 1/4 Kilo, 2 1/2 Kilo in den meisten Geschäften.

Damengürtel,

neueste Muster, billigste Preise.
H. Käther, Markt 20.

Garbenbinder

zur Ernte empfiehlt
Landwirtsch. Konsumverein.

Zivoli-Theater.

Direktion: **Hans Muskus.**
Dienstag den 19. Juli, Anfang 8 1/4 Uhr.

Fest-Vorstellung.

Patriotische Feier zum **100-jährigen Todestage der Königin Luise.**

Königin Luise.

Baterländisches Schauspiel in 4 Akten von **Dr. Wilhelm.**
In Szene gesetzt vom Regisseur **Start.**
Personen:
Napoleon I., Kaiser von Frankreich, **J. Agger,**
Königin v. Preußen, **S. Gehring,**
Louis Ferdinand, Prinz von Preußen, **S. Grün,**
Reichendorf, sein Adjutant, **H. Rummelsh.**
Elisabeth von Werbenfels, **S. Minora.**
Freau von Bob, Oberhofmeisterin, **G. Weges.**
Creutz, **H. Sommerfeld**
Gombard, Minister, **S. Häufiger.**
Duroc, Marschall v. Frankreich, **A. Burghardt.**
Storck, ein alter Bauer **Karl Star.**
Ort der Handlung: Berlin und Schloß Potsdam.
Zeit: 1806—1810.
Gewöhnliche Preise. Drogenbillette gütig. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

Bellevue.

Dienstag den 19. Juli
Garten-Konzert,

ausgeführt von der **Stadtkapelle** mit **Volleß, Orchester.**

Ital. Nacht! Ital. Nacht!
Anfang abends 8 Uhr. **Entrée frei.**
Es ladet ergebenst ein **Albert Frk.**

Hubold's Restauration

heute **Schlachtfest**
Dienstag **frische hausf. Würst.**
Ernst Vogel, Geschäftsbuchh.

Dienstag **fr. hausf. h. Würst.**
Biegl, Lindenstraße 15.

Ein fleißiger Obstpflücker

für die Dauer der ganzen Obsternte ist **Emil Schumann, Buchbinder Str.**
Für unsere **Wohndienste** suchen sofort **fleiß. gewandten Arbeiter** für dauernde Arbeit
Reitighofstraße 15.

Wir suchen für unsere Eisengießerei einen tüchtigen Sternmacher.

C. W. Julius Blancke & Co.
G. m. b. H.

2 Frauen zur Erntearbeit

sofort gesucht. **Fr Bohle, Sand 2.**
Ein fröhliches Schulfädchen als **Aufwartung**

gesucht **Sindstraße 8.**

Eine **Stemmeiste** ist **Dienstag** den 14. d. M. von **Werna** bei **Merseburg** verloren worden. Abzugeben gegen **Belohnung** bei **Karl Kellermann, Reisegewerbet.**

Gefunden goldenes **Reßchen** mit **Medaillon** **Waguhoten** bei **Otto Gottschalk, Markt 19.**
Hierzu eine **Beilage.**

Der Königin Luise.

Ein Erinnerungsbild zu ihrem 100jährigen Todestage (19. Juli 1910). (Nachdr. verb.)

Dunkle Fichten, Großpressen ...
Still ein Tempel mitten drin:
Dief betrauert, nie vergessen,
Ruh' hier eine Königin ...

Rose, schöne Königsrose,
Koller Wehr, hehr und mild,
Aus der Zeiten Sturmgetöse
Hebt sich leuchtend heut' dein Bild!

Die hat eine Königskrone
Je geschnitten ein würd'ger Haupt,
Das nur allgütlich umlambt
Ward von düstern Schlimmermohne!

Aus des Froststans Lichten Garten
Zieh dich hier des Krieges Brand;
Welche Adler und Standarten
Währen auf im Vaterland!

Das dich des Herzens reine Hofheit
Nicht dir treu im Liede auch;
Selbst des Korbes Siegerlobst
Wenige kumm ich ihrem Hauch ...

Einmal galt dein treues Sorgen
Deutsch' Freiheit Anseh'n ...
Ach, du hast den goldenen Morgen
Der Erhebung nie geseh'n.

Ob die Zeit, die tatenlos,
Neu zum Sturm ward, verkostet du:
Schlaf auch füber denn in Ruh,
Rose, ichöne Königsrose!

Ulwin Hömer.

Einstellung von Schiffsjungen beim Deutschen Schiffschiff-Verein.

Die beiden Schiffschiffe des Deutschen Schiffschiff-Vereins „Großherzogin Elisabeth“ und „Prinzess Elise“ wurden gelegentlich der kürzlich abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Vereins in Travemünde von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg, dem Großherzog und Vorkönig, und einer größeren Anzahl von Mitgliedern Gelegenheit einer Führung in See besichtigt.

Die Schiffe haben nach den Kronenländer Tagen ihre Ausbildungsarbeiten wieder aufgenommen; das Schiffschiff „Prinzess Elise“ befindet sich zurzeit in Cuxhaven, das Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“ in der Wismar-Bucht.

Während das Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“, das zur Ausbildung von Mannschaften für die Handelsmarine dient, Mitte Oktober nach Bremerhaven zurückkehrt und gegen Ende des Monats für die fünf Wintermonate, November bis April, außer Dienst stellt, wird das Schiffschiff „Prinzess Elise“ Mitte September seine Auslandsreise nach Westindien antreten.

Anfang September werden ungefähr 40 neue Schiffsjungen eingestellt, die während der Auslandsreise ihre erste seemannliche Ausbildung erhalten.

Provinz und Umgegend.

Halle, 17. Juli. Wer ist der Eigentümer? Ein mehrfach bestrafter Diebstahlverurteilter an einen hiesigen Altshändler verschiedene teilweise gebrochene Sachen von bedeutendem Werte. U. a. ein auf Eisenblech gemaltes Bild eines Mannes aus dem 18. Jahrhundert mit Perücke und Bopf, auf dessen Rückseite ein Bergschmeinnichsträußchen befestigt ist.

Halsesleben, 17. Juli. Von räuberischen Lösen Automobillisten seinem Schicksal überlassen. Vorgestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde der Ziegelbrenner D. ...

Nachbarin Weibchen, der von hier aus mit seinem Fahrader nach Hause fahren wollte, auf der Ermstleber Chaussee von einem Automobil überfahren, so daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und außerdem am Kopf und im Rücken erheblich verletzt wurde.

Magdeburg, 18. Juli. Am Sonnabend sind sechs sächsische Kavallerie-Regimenter, und zwar das Garderegiment (Dresden), das 17. Ulanen-Regiment (Schlag), das 18. und 19. Husaren-Regiment (Großenhain und Gemma), das 21. Ulanen-Regiment (Chemnitz) und das Karabinier-Regiment (Borna), mit der Eisenbahn auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow eingetroffen.

Herode, 17. Juli. Über die Ermordung des Meisters Hesse ist noch folgendes zu berichten: Der 74 Jahre alte Meister in den Gipswerken an den Ragensteiner Klippen, Peter Hesse, der auch die dortige Jagd gepachtet hat, ging Donnerstagabend mit seinem Enkel auf den Anstand. Beide nahmen weit von einander entfernt Aufstellung.

Utenburg, 17. Juli. Ein dem Trunke ergebener Handarbeiter lauerte gestern früh seine von ihm getrennt lebende Frau am Hühnerhöcker Berge auf und brachte ihr mit einem großen Küchenmesser einen Stich in den Hals und in die rechte Hand bei.

Roburg, 17. Juli. Gestern mittag wurden hier durch ein vorüberfahrendes Automobil die Pferde eines Gespanns der Porzellanfabrik Alexandriental schein und rasten mit dem mit Risten beladenen Wagen davon. Unterwegs brach die Deichsel entzwei und ein Stück derselben drang einem Pferde in den Hals, sodaß es sofort getötet werden mußte.

Dresden, 17. Juli. Die sächsische Schweiz hat ein schweres Unwetter erlitten. Ein einstündiger Wolkenebruch hat die Felder und Gärten verwüstet und die Wege zerstört.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 18. Juli 1910. (Personalnotiz.) Dem Amtsgeschäftsrat Geheimen Justizrat von Vordt hier ist bei seinem Abtritt in den Ruhestand der Rgl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Heidelbeeren sind wieder auf dem Markt erschienen und werden von „fliegenden“ Händlern in die Häuser gebracht. Heidelbeeren sind eigentlich ein geradezu ideales Obst: wohlschmeckend, gesund und billig.

noch gibt es kaum ein besseres, als ihn. Entzündete Schlemhäute werden wieder gesund, ein Schnupfen, der im Entstehen begriffen ist, erlischt, wenn man regelmäßige Auspflüßungen mit Heidelbeer-... mit zerquetschten Beeren, in Wasser getan, mehrmals am Tage vornimmt.

Im Neuen Schützenhause hatte am Sonntag der Gesangsverein „Sora“ ein Gartenfest veranstaltet, das sich eines zahlreichen Besuches von Mitglieblern und Gästen erfreute.

Der Verein ehem. 72er beging am Sonntag im Casino die Feier seines 16. Stiftungsfestes verbunden mit Gartenfest. Die Beteiligung der Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie der Freunde des Vereins war eine gute; mit Ausnahmefolge wurde das Konzert verloh.

Die Klia läuft seit dem letzten großen Regen vollulfrig, so daß auch die über diese führenden Stege überschwemmt sind. Am Sonnabend gegen Abend heftigsten sich nun oberhalb der Schulbrücke zwei Schulfußbän, indem sie über den Bach sprangen, was bei dem in die Höhe spritzenden Wasser den allergrößten Spaß machte.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Schwerden, 15. Juli. Am Dienstagabend wurde hier eine kleine Abschiedsfeier zu Ehren des hiesigen Ortsvorstehers Kurth veranstaltet. Dieser legte nach ununterbrochener 36jähriger Tätigkeit sein Amt nieder, gewiss ein seltenes Jubiläum.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

bei Abholung von unten bezugsfrei; bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten gegen die Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 120 Mk. unter 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags — Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel ober deren Raum für Merseburg und umgegend 10 Pf. kleinste Anzeigen 25 Pf. auswärts pro Linie 20 Pf. im Abonnement 40 Pf. Bei familiärem Satz entsprechende Ermäßigung. Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung für Nachmittags- und Morgenblätter besondere Berechnung, nach Vereinbarung mit Vorzugszahlung. Erfüllungsort Merseburg. Nachdruck für größere Geschäfts-Kategorien nur um Tage vorher. Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 166

Dienstag den 19. Juli 1910.

37. Jahrg.

Zum Gedächtnis des 100jährigen Todestages der Königin Luise

am 19. Juli 1910.

Am heutigen Tage ist ein Jahrhundert dahingegangen, seit Königin Luise, die Mutter des ersten Hohenzollern Kaisers, die Augen schloß. Geboren am 10. März 1776 zu Hannover als Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Schwerin blühte die junge Herzogstochter in der stillen Umfriedung des Hauses, unter treuer Obhut und zu weiser Sorgfalt frommer und reichbegabter Erziehenden zu einer lieblichen, fröhlichen Jungfrau auf, in ihrer unschuldvollen Bescheidenheit nicht abend, daß sie mit des Himmels Miligt, der Schönheit Fülle, die herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens vereine. Ihre Erziehung war dazu angetan, alle edlen Reime ihrer reichbegabten Natur zur vollen Entwicklung und Blüte zu bringen, und der Himmel ließ durch trübe und sonnige Jugendtage ihre Herz sich entfallen gleich der Blume unter Tau und Sonnenschein.

So erschien sie denn als erkorene Fürstinbraut des Kronprinzen von Preußen mit ihren blauen Augen, glänzend von Geistesadel und Selengüte, mit ihrem feinen, sprechenden Antlitz, das ihre sonnenklare Seele durchschien, mit ihren leichten anmutigen Locken des schönen, blonden Haars im Lager zu Frankfurt einem Goethe als eine himmlische Erscheinung, deren Bild nicht in ihm erlosch. — So hielt sie als Kronprinzessin am 22. Dezember 1793 ihren Einzug in das Palais des Kronprinzen gleichsam als eine Priesterin des Hauses und gestaltete ihn zu einem Tempel des reinsten häuslichen und ehelichen Glückes. Mit ihren ruhigen und heitern Seelenfrieden verkürzte sie die stillen Räume des Hauses zu einer Heimat des Friedens und der Freude. Sie durchleuchtete und erwärmte die Welt mit den Strahlen ihrer Liebe, unter deren mildem, belebendem Hauche die echte deutsche Häuslichkeit die düstlichsten Himmelsblüten trieb.

Nachdem am 26. November 1797 König Friedrich Wilhelm II. verschieden war, bestieg Luise's Gemahl als Friedrich Wilhelm III. den preussischen Thron. Luise war somit im 22. Lebensjahre Königin. „Was mich dabei am meisten freut“, sprach sie, „ist die Hoffnung, daß ich fernherhin meine Wohltaten nicht so ängstlich werde zu zählen brauchen.“ Luise's und ihres Gemahls Thronbesteigung erfüllte aller Herzen mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. So hatte sie auch bald als Königin um alle Untertanen eine Kette von Verehrung und Liebe geschlungen. Auch als Gattin, Hausfrau und Mutter war Luise ein Muster und Vorbild, wie es herrlicher und liebtlicher nicht gedacht werden kann. Ihre Kinder betrachtete sie als heilige Unterpänder der Liebe Gottes. Darum hätte sie dieselben um keinen Preis mögen andern überlassen, sondern bewachte und erzog sie selbst mit mütterlicher Sorgfalt.

Vis zum Jahre 1805 hatte Luise ihre Tage in ungetrübtem Glück verlebt. Doch keinem Sterblichen wird des Lebens Freude ungemischt mit Leid zu teil. Auch Luise sollte ohne Trübsal und Leid nicht bleiben. Es kamen jene schweren Unglückstage, welche damals unser deutsches Volk und insbesondere Preußen so hart trafen. So sehr auch der König den Frieden liebte und wünschte, so war es doch nicht möglich, den Kampf mit den schwerwiegenden Kräfte aufzuhalten. Mit unzulänglichen kriegerischen Mitteln mußte er, denn die Ehre gebot es, unternommen werden. Die eisernen Wäpfe rollen. Die Vorbeeren eines Friedrich des Großen welken am Schicksalsfale von Jena und Auerstädt, und der Wermutselig bitterer Trübsale mußte sie zur Reize geleert werden.

Auf diesem dunklen Hintergrund vaterländischer Schmach hebt sich das Weibsbild der königlichen Dulderin ab. Wie wohl sie eine Frau auf dem Thron hat Luise unter ihren Schicksalsfalschlagen bittere Stunden, Tage, Jahre verlebt und mehr Seelen schmerz erlitten, als eine Mutter, die mit bangem Herzen den liebsten Sohn in Kampf und Tod ziehen sieht. Bis in den äußersten Winkel des Reiches, nach Memel, hatte die königliche Familie unter den

größten Strapazen und Anstrengungen bei eifriger Mühe stehen müssen, um nicht den Franzosen in die Hände zu fallen. Wochenlang lag die Königin am Krankenbette schwer darnieder. Dazu kam noch die bittere Seelenkündigung, die der übermächtige Sieger in chloser Gefinnung ihrer Frauenwürde angetan hatte, indem er die größten Beleidigungen gegen sie in französisch und deutsch Schmähschriften austreuen ließ. In Wort und Bild wurde sie als die Urheberin des Unglücks hingestellt, das über Preußen gekommen war. In einer solchen traurigen, schmerzlichen Stunde schrieb die Königin in Drieteberg die Goethe'schen Worte in ihre Tagebuch:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend lag,
Der kennt auch nicht die himmlischen Mächte.“



menden Geschlechter eine bessere Zeit herbeizuführen. Sie war die Stütze des Königs. Dene sie hätte er kaum die nötige Kraft in sich gefunden. Ihr scharfer Blick fand die Männer, deren tatkräftiges Wirken den zertrümmerten Staat Friedrichs des Großen wieder aufbaute. — So mußte sie die edelsten Männer und Vaterlandsfreunde in die Nähe des Königs zu bringen, wie einen Stein, Hardenberg, einen Schamhorst, den Waffenkämmerer der deutschen Freiheit. Unermüdet war sie tätig und wirkte in der Kraft des Glaubens und der Liebe mit stillen, sanftem Geiste für die Wiedergeburt Preußens.

Schon begann die Morgen die der mit prophetischem Geiste geahnten besten Zeit durch die Nacht der Anechtschaft und des Druedes hindurchzubringen. Aber ach! Es sollte der guten Königin nicht vergönnt sein, den vollen Tag der Befreiung zu erleben. Die vorangegangenen Leiden und fortwährenden Kränklichkeiten hatten die zarte Gesundheit der Königin untergraben und warfen sie aufs Krankenbett, das sie nicht wieder verließ. Am 19. Juli 1810 starb sie in der Blüte ihrer Jahre in den Armen ihres tiefgebeugten Gatten, umgeben von ihren weinenden Kindern im Schlosse zu Hohenzieritz. Am 23. Dezember 1810 wurde sie im Mausoleum zu Charlottenburg beigesetzt.

Wie oft schon war ihr Andenken die Quelle der Kraft zu wichtigen Entscheidungen. Als 60 Jahre nach ihrem Feingange wieder ein Napoleon, der Neffe jenes Bedrückers, die Hand frevelnd gegen Preußen

und Luise's Sohn erhob, da hielt Wilhelm I. stille Einkehr bei sich an ihrem Sarge und mit dem Vermächtnis der teuren Mutter zog der Sohn hinaus in den Kampf in dem nicht nur altes Unrecht geföhnt, sondern auch die Krone für den Kaiser des geeinten Deutschlands, für Luise's Sohn, geschmiedet werden sollte. So wirkt das Bild der Königin seine Strahlen auch in unsere Tage und heute, wo wir ihren 100. Todestag feiern, tritt ihr leuchtendes Vorbild vor unser Auge, erfüllt uns mit hebrer Wehmut, aber auch mit stolzer Freude, und in unserer Seele wird das heilige Gelübde allzeit treuen Gedenkens geweckt.

Fürst Bismarck über „mastierte Fortschrittler“.

Der Rud nach links hin, der sich seit der Reichsangelegenheit bei den Nationalliberalen bemerkbar macht, weckt bei der „Korr. des Bundes der Landw.“ die Erinnerung an frühere Zeiten, als die Basker, Bamberger, Stauffenberg begannen, sich von der altnationalliberalen Partei loszulösen und zu der fortschrittlichen Opposition hinzugehen zu föhnten. Damals ließ Fürst Bismarck durch konstantin Köppler in der östlichen Presse folgende Direktiven verbreiten:

„Auch so lange Basker sich nicht offen zur Fortschrittspartei bekennen, wird es immer nützlich sein, seine Wahl zu bekämpfen, da Mitglieder der Fortschrittspartei, mastiert im Schoße der Nationalliberalen, viel gefährlicher sind als die, welche offen unter Richters Fahne kämpfen.“

Die „Korr. des Bundes der Landw.“ bemerkt hierzu: „Es ist uns keinen Augenblick zweifelhaft, daß der erste große Kanjler, wenn er heute noch als solcher lebte, die Wassermann, Fuhrmann, Stresemann genau so beurteilen würde, wie damals die Basker, Stauffenberg, Bamberger. Höchstens würde er die offen unter Bismarck's Fahne kämpfenden Fortschrittler“ (sit venia verbo) für weit gefährlicher noch halten als die unter Richters Kommando, weil diese im Gegensatz zu ihren jetzigen Epigonen stets harte Gegner der Sozialdemokratie blieben. Um jener würde dem eisernen Kanjler in heutiger Situation das Verlangen in den Rufstufen gequält haben, sie so zahlreich geborenen „mastierten Fortschrittler“ an die Wand zu drücken, bis sie Saft geben (oder quieschen).“

Dieser Born gegen nationalliberale Abgeordnete, wie Wassermann, Fuhrmann und Stresemann, so nicht gerade zurecht, um den Nationalliberalen zu zeigen, wie ehrlich und wohlgemeint die Lockrufe der Konservativen und Agrarier find.

Auch das Zentrum stimmt in die Lockrufe ein, mit denen man die Nationalliberalen wieder einzufangen möchte. Die „Köln. Volkszeitg.“ würde sich sogar „dieser Befehung zur Verurteilung“ freuen. Allerdings würden die Nationalliberalen den kulturkämpferischen Geist händigen müssen. Sehr naiv sagt dann das Blatt: „Auf keinen Fall darf eine Partei, die keine konfessionelle Partei sein will, zur Verbindung machen wollen, das sie nicht mit einer politischen Partei zusammenarbeiten, deren Wähler in der Hauptsache Katholiken sind.“

Als ob man das Zentrum deshalb bekämpfte, weil seine Anhänger Katholiken find. Es brauchte nur eine Politik entsprechend seinem Programm zu föhnen und die Angriffe würden aufhören.

Zu dem Allensteiner Prozeß.

Der wertvolle Material für die Reform unseres Strafrechts hat es, nimmt nun auch die „Deutsche Juristenzeitung“ Stellung, indem sie schreibt:

Neue Aufschlüsse über die Tiefe und Intensität menschlicher Leidenschaften und Verirrungen auf sexuellem Gebiete haben die Verhandlungen nicht gebracht, wenigleich sie groll in ein Milieu hineingelegt haben, von dem man sich nur mit Entsetzen